

BILDFORMATE

25 GESICHTSHELMFRAGMENTE VOM LIMESTOR BEI DALKINGEN, GEMEINDE RAINAU, OSTALBKREIS

Bei einem ersten Blick auf das Kartenbild erscheint die Quellenlage durchaus zufriedenstellend. So sind neben St. Martin mit seinem Friedhof (Abb. 74,58) immerhin mindestens sechs weitere Bestattungsplätze der Merowingerzeit belegt. Allerdings erweist sich diese archäologische Überlieferung bei näherer Betrachtung als sehr bruchstückhaft.⁴⁴⁰ Neben der Ausgrabung in der Martinskirche ist auf Markung Kornwestheim keine einzige wissenschaftliche Untersuchung einer frühmittelalterlichen Fundstelle durchgeführt worden. Ein großer Teil der bekannten Gräberfeld wurde im Zuge des im Jahr 1845 begonnen Bahnbaus angeschnitten, der in mehreren Ausbaustufen bis ins 20. Jh. (Einrichtung des Landesgüterbahnhofs 1918) einen großen Teil der westlichen Markung in Mitleidenschaft zog. Ein

Weiteres trugen die früh einsetzende Industrialisierung und, damit einhergehend, das starke Bevölkerungswachstum seit dem 19. Jh. zur frühzeitigen Aufdeckung und Zerstörung der Bodenquellen bei. So kommt es, daß wir zwar zu einer Reihe von merowingerzeitlichen Bestattungsplätzen Meldungen über zahlreiche Gräber, zuweilen auch Beschreibungen von Fundstationen und Fundbergungen verzeichnen können; gesicherte Aussagen über Umfang, Struktur, genaue Abgrenzung, Beginn und Ende der Belegung der Gräberfelder können jedoch kaum getroffen werden.

Ganz und gar fehlen Beobachtungen zu den Siedlungsarealen, die zu den Gräberfeldern gehörten. Dies hat mit der schlechteren Erkennbarkeit von Siedlungsarealen, die zu den Gräberfeldern gehörten. Dies hat mit der

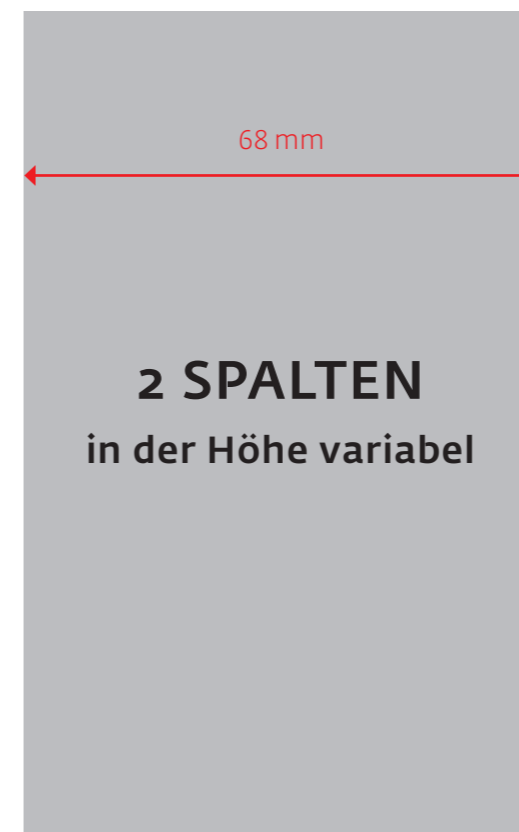
schlechteren Erkennbarkeit von Siedlungsbe-funden und -funden zu tun: Pfostenstellungen, Grubenhäuser und Siedlungsschutt mit einzelnen Fragmenten von Hüttenlehm, Haushaltskeramik und vielleicht etwas Eisenschlacke fallen gerade Laien viel weniger ins Auge als menschliche Skelette, die seit der Mitte des 7. Jh. auftretenden Steinkisten- und Steinplattengräber oder als Ganzes erhaltene und zum Teil offensichtlich wertvolle Grabbeigaben. Im Folgenden sollen, in der Reihenfolge ihrer Aufdeckung, die einzelnen Fundstellen kurz vorgestellt werden, bevor im nächsten Kapitel deren siedlungsgeschichtliche Aussagekraft diskutiert wird.

Ganz und gar fehlen Beobachtungen zu den Siedlungsarealen, die zu den Gräberfeldern gehörten. Dies hat mit der schlechteren Erkennbarkeit von Siedlungsarealen, die zu den Gräberfeldern gehörten. Dies hat mit der schlechteren Erkennbarkeit von Siedlungsbe-funden und -funden zu tun: Pfostenstellungen, Grubenhäuser und Siedlungsschutt mit einzelnen Fragmenten von Hüttenlehm, Haushaltskeramik und vielleicht etwas Eisenschlacke fallen gerade Laien viel weniger ins Auge als menschliche Skelette, die seit der Mitte des 7. Jh. auftretenden Steinkisten- und Steinplattengräber oder als Ganzes erhaltene und zum Teil offensichtlich wertvolle Grabbeigaben. Im Folgenden sollen, in der Reihenfolge ihrer

Aufdeckung, die einzelnen Fundstellen kurz vorgestellt werden, bevor im nächsten Kapitel deren siedlungsgeschichtliche Aussagekraft diskutiert wird.

Dort, wo der alte Pflugfelder Weg von den neu angelegten Bahngleisen geschnitten wird, wurden seit März 1845 erste Funde bekannt.⁴⁴³ Im Jahr darauf übersandte der Bezirksingenieur Vohs weitere Funde an die „königliche Alterthümersammlung“ und vermerkte dabei, „daß es den Anschein hat, als ob auf den angrenzenden Plätzen doch weitere Gräber aufzufinden wären“. Die Oberamtsbezeichnung von 1859 berichtet von „reihenweise angelegten“ Gräbern am Pflugfelder Weg. Eines der Gräber war mit römischen Ziegeln ausgemauert; als Beigaben sind Schwerter, Messer, Lanzen-spitzen, eine bronzene Halskette und ein nicht näher bezeichnetes unbeschädigtes Gefäß be- legt. 1890 wurde ein Steinplattengrab mit Res- ten wahrscheinlich mehrerer Bestattungen freigelegt, dazu konnten römische Münzen, ein Kamm und der Rest einer Lanzen spitze ge- borgen werden. 1913 kamen bei neuen Gleisar- beiten weitere Gräber ohne Steinbauten zutage. Heute ist die Fundstelle im Bereich von Pflug- felder Straße und Christophstraße ohne Beob- achtung der zugehörigen Bestattung entdeckter Sax datieren in das 7. Jh.

Nach der Befund- und Fundauswertung, in welchen die Ergebnisse der Ausgrabung pri- mär im Grabungskontext diskutiert wurden,



25 GESICHTSHELMFRAGMENTE VOM LIMESTOR BEI DALKINGEN, GEMEINDE RAINAU, OSTALBKREIS

Bei einem ersten Blick auf das Kartenbild erscheint die Quellenlage durchaus zufriedenstellend. So sind neben St. Martin mit seinem Friedhof (Abb. 74,58) immerhin mindestens sechs weitere Bestattungsplätze der Merowingerzeit belegt. Allerdings erweist sich diese archäologische Überlieferung bei näherer Betrachtung als sehr bruchstückhaft.⁴⁴⁰ Neben der Ausgrabung in der Martinskirche ist auf Markung Kornwestheim keine einzige wissenschaftliche Untersuchung einer frühmittelalterlichen Fundstelle durchgeführt worden. Ein großer Teil der bekannten Gräberfeld wurde im Zuge des im Jahr 1845 begonnen Bahnbaus angeschnitten, der in mehreren Ausbaustufen bis ins 20. Jh. (Einrichtung des Landesgüterbahnhofs 1918) einen großen Teil der westlichen Markung in Mitleidenschaft zog. Ein

Weiteres trugen die früh einsetzende Industrialisierung und, damit einhergehend, das starke Bevölkerungswachstum seit dem 19. Jh. zur frühzeitigen Aufdeckung und Zerstörung der Bodenquellen bei. So kommt es, daß wir zwar zu einer Reihe von merowingerzeitlichen Bestattungsplätzen Meldungen über zahlreiche Gräber, zuweilen auch Beschreibungen von Fundstationen und Fundbergungen verzeichnen können; gesicherte Aussagen über Umfang, Struktur, genaue Abgrenzung, Beginn und Ende der Belegung der Gräberfelder können jedoch kaum getroffen werden.

Ganz und gar fehlen Beobachtungen zu den Siedlungsarealen, die zu den Gräberfeldern gehörten. Dies hat mit der schlechteren Erkennbarkeit von Siedlungsarealen, die zu den Gräberfeldern gehörten. Dies hat mit der

schlechteren Erkennbarkeit von Siedlungsbe-funden und -funden zu tun: Pfostenstellungen, Grubenhäuser und Siedlungsschutt mit einzelnen Fragmenten von Hüttenlehm, Haushaltskeramik und vielleicht etwas Eisenschlacke fallen gerade Laien viel weniger ins Auge als menschliche Skelette, die seit der Mitte des 7. Jh. auftretenden Steinkisten- und Steinplattengräber oder als Ganzes erhaltene und zum Teil offensichtlich wertvolle Grabbeigaben. Im Folgenden sollen, in der Reihenfolge ihrer Aufdeckung, die einzelnen Fundstellen kurz vorgestellt werden, bevor im nächsten Kapitel deren siedlungsgeschichtliche Aussagekraft diskutiert wird.

Ganz und gar fehlen Beobachtungen zu den Siedlungsarealen, die zu den Gräberfeldern gehörten. Dies hat mit der schlechteren Erkennbarkeit von Siedlungsarealen, die zu den Gräberfeldern gehörten. Dies hat mit der schlechteren Erkennbarkeit von Siedlungsbe-funden und -funden zu tun: Pfostenstellungen, Grubenhäuser und Siedlungsschutt mit einzelnen Fragmenten von Hüttenlehm, Haushaltskeramik und vielleicht etwas Eisenschlacke fallen gerade Laien viel weniger ins Auge als menschliche Skelette, die seit der Mitte des 7. Jh. auftretenden Steinkisten- und Steinplattengräber oder als Ganzes erhaltene und zum Teil offensichtlich wertvolle Grabbeigaben. Im Folgenden sollen, in der Reihenfolge ihrer Aufdeckung, die einzelnen Fundstellen kurz vorgestellt werden, bevor im nächsten Kapitel deren siedlungsgeschichtliche Aussagekraft diskutiert wird.

Dort, wo der alte Pflugfelder Weg von den neu angelegten Bahngleisen geschnitten wird, wurden seit März 1845 erste Funde bekannt.⁴⁴³ Im Jahr darauf übersandte der Bezirksingenieur Vohs weitere Funde an die „königliche Alterthümersammlung“ und vermerkte dabei, „daß es den Anschein hat, als ob auf den angrenzenden Plätzen doch weitere Gräber aufzufinden wären“. Die Oberamtsbezeichnung von 1859 berichtet von „reihenweise angelegten“ Gräbern am Pflugfelder Weg. Eines der Gräber war mit römischen Ziegeln ausgemauert; als Beigaben sind Schwerter, Messer, Lanzen-spitzen, eine bronzene Halskette und ein nicht näher bezeichnetes unbeschädigtes Gefäß belegt. 1890 wurde ein Steinplattengrab mit Resten wahrscheinlich mehrerer Bestattungen freigelegt, dazu konnten römische Münzen, ein Kamm und der Rest einer Lanzenspitze geborgen werden. 1913 kamen bei neuen Gleisarbeiten weitere Gräber ohne Steinbauten zutage. Heute ist die Fundstelle im Bereich von Pflugfelder Straße und Christophstraße ohne Beobachtung der zugehörigen Bestattung entdeckt. Sax datieren in das 7. Jh.

Nach der Befund- und Fundauswertung, in welchen die Ergebnisse der Ausgrabung primär im Grabungskontext diskutiert wurden, soll im Folgenden der Ausgrabungsbefund in einen übergreifenden Zusammenhang gestellt werden. Dabei ist die Beschränkung auf einzelne, besonders zentral erscheinende Fragen geboten: Insbesondere sind die Ergebnisse zur frühmittelalterlichen Geschichte von St. Martin geeignet, in einem breiteren Rahmen diskutiert zu werden, während die Ergebnisse zu späteren Zeitabschnitten trotz einer Reihe von interessanten Befunden in erster Linie ortsgeschichtliche Bedeutung haben.

Im Folgenden sollen drei frühmittelalterliche Themen in den Vordergrund gerückt werden: die merowingerzeitliche Siedlungsgeschichte auf Markung Kornwestheim, der ebenfalls merowingerzeitliche Befund einer im Adelsmilieu anzusiedelnden Sondergrablege mit Sakralbau im Kontext der archäologischen Vergleichsbeispiele sowie schließlich die Diskussion der frühmittelalterlichen Befunde im Zusammenhang des Christianisierungs- und Nobilisierungsprozesses der Zeit. Die drei Teile sind nicht getrennt zu betrachten, sondern bauen vielmehr aufeinander auf, so daß der letzte Teil zu Christianisierung und Herausbildung des Adels auf der breitesten Argumentationsbasis fußt. Unter den gegebenen Umständen war es allerdings nicht möglich, im Folgenden sollen drei frühmittelalterliche.

176 mm

5 SPALTEN

in der Höhe variabel

104 mm

3 SPALTEN

in der Höhe variabel

25 GESICHTSHELMFRAGMENTE VOM LIMESTOR BEI DALKINGEN, GEMEINDE RAINAU, OSTALBKREIS

Bei einem ersten Blick auf das Kartenbild erscheint die Quellenlage durchaus zufriedenstellend. So sind neben St. Martin mit seinem Friedhof (Abb. 74,58) immerhin mindestens sechs weitere Bestattungsplätze der Merowingerzeit belegt. Allerdings erweist sich diese archäologische Überlieferung bei näherer Betrachtung als sehr bruchstückhaft.⁴⁴⁰ Neben der Ausgrabung in der Martinskirche ist auf Markung Kornwestheim keine einzige wissenschaftliche Untersuchung einer frühmittelalterlichen Fundstelle durchgeführt worden. Ein großer Teil der bekannten Gräberfeld wurde im Zuge des im Jahr 1845 begonnen Bahnbaus angeschnitten, der in mehreren Ausbaustufen bis ins 20. Jh. (Einrichtung des Landesgüterbahnhofs 1918) einen großen Teil der westlichen Markung in Mitleidenschaft zog. Ein

Weiteres trugen die früh einsetzende Industrialisierung und, damit einhergehend, das starke Bevölkerungswachstum seit dem 19. Jh. zur frühzeitigen Aufdeckung und Zerstörung der Bodenquellen bei. So kommt es, daß wir zwar zu einer Reihe von merowingerzeitlichen Bestattungsplätzen Meldungen über zahlreiche Gräber, zuweilen auch Beschreibungen von Fundstationen und Fundbergungen verzeichnen können; gesicherte Aussagen über Umfang, Struktur, genaue Abgrenzung, Beginn und Ende der Belegung der Gräberfelder können jedoch kaum getroffen werden.

Ganz und gar fehlen Beobachtungen zu den Siedlungsarealen, die zu den Gräberfeldern gehörten. Dies hat mit der schlechteren Erkennbarkeit von Siedlungsarealen, die zu den Gräberfeldern gehörten. Dies hat mit der

schlechteren Erkennbarkeit von Siedlungsbe-funden und -funden zu tun: Pfostenstellungen, Grubenhäuser und Siedlungsschutt mit einzel-nen Fragmenten von Hüttenlehm, Haushalts-keramik und vielleicht etwas Eisenschlacke fallen gerade Laien viel weniger ins Auge als menschliche Skelette, die seit der Mitte des 7. Jh. auftretenden Steinkisten- und Steinplat-tengräber oder als Ganzes erhaltene und zum Teil offensichtlich wertvolle Grabbeigaben. Im Folgenden sollen, in der Reihenfolge ihrer Aufdeckung, die einzelnen Fundstellen kurz vorgestellt werden, bevor im nächsten Kapi-tel deren siedlungsgeschichtliche Aussagekraft diskutiert wird.

Ganz und gar fehlen Beobachtungen zu den Siedlungsarealen, die zu den Gräberfeldern gehörten. Dies hat mit der schlechteren Erkennbarkeit von Siedlungsarealen, die zu den Gräberfeldern gehörten. Dies hat mit der schlechteren Erkennbarkeit von Siedlungsbe-funden und -funden zu tun: Pfostenstellungen, Grubenhäuser und Siedlungsschutt mit einzel-nen Fragmenten von Hüttenlehm, Haushalts-keramik und vielleicht etwas Eisenschlacke fallen gerade Laien viel weniger ins Auge als menschliche Skelette, die seit der Mitte des 7. Jh. auftretenden Steinkisten- und Steinplat-tengräber oder als Ganzes erhaltene und zum Teil offensichtlich wertvolle Grabbeigaben. Im Folgenden sollen, in der Reihenfolge ihrer Aufdeckung, die einzelnen Fundstellen kurz vorgestellt werden, bevor im nächsten Kapi-tel deren siedlungsgeschichtliche Aussagekraft diskutiert wird.

Dort, wo der alte Pflugfelder Weg von den neu angelegten Bahngleisen geschnitten wird, wurden seit März 1845 erste Funde bekannt.⁴⁴³ Im Jahr darauf übersandte der Bezirksingenieur Vohs weitere Funde an die „königliche Alterthümersammlung“ und vermerkte dabei, „daß es den Anschein hat, als ob auf den angren-zenden Plätzen doch weitere Gräber aufzufin-den wären“. Die Oberamtsbezeichnung von 1859 berichtet von „reihenweise angelegten“ Gräbern am Pflugfelder Weg. Eines der Grä-ber war mit römischen Ziegeln ausgemauert; als Beigaben sind Schwerter, Messer, Lanzen-spitzen, eine bronzene Halskette und ein nicht näher bezeichnetes unbeschädigtes Gefäß be-legt. 1890 wurde ein Steinplattengrab mit Res-ten wahrscheinlich mehrerer Bestattungen freigelegt, dazu konnten römische Münzen, ein Kamm und der Rest einer Lanzenspitze ge-borgen werden. 1913 kamen bei neuen Gleisar-beiten weitere Gräber ohne Steinbauten zutage. Heute ist die Fundstelle im Bereich von Pflug-felder Straße und Christophstraße ohne Beob-achtung der zugehörigen Bestattung entdeckt. Sax datieren in das 7. Jh.

Nach der Befund- und Fundauswertung, in welchen die Ergebnisse der Ausgrabung pri-mär im Grabungskontext diskutiert wurden, soll im Folgenden der Ausgrabungsbefund in einen übergreifenden Zusammenhang gestellt werden. Dabei ist die Beschränkung auf einzel-ne, besonders zentral erscheinende Fragen geboten: Insbesondere sind die Ergebnisse zur frühmittelalterlichen Geschichte von St. Mar-tin geeignet, in einem breiteren Rahmen dis-kutiert zu werden, während die Ergebnisse zu späteren Zeitabschnitten trotz einer Reihe von interessanten Befunden in erster Linie ortsgeschichtliche Bedeutung haben.

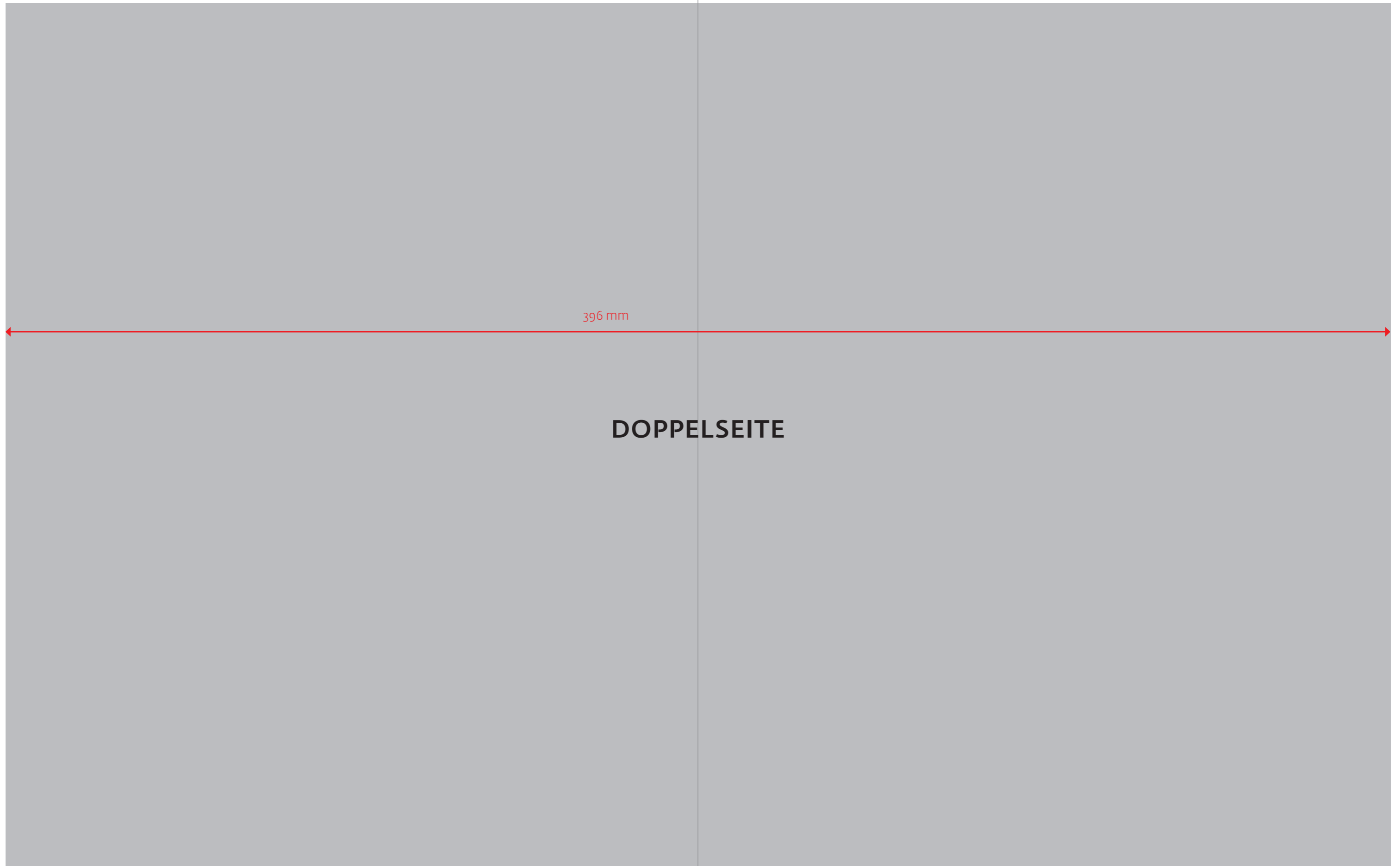
Im Folgenden sollen drei frühmittelalterliche Themen in den Vordergrund gerückt werden: die merowingerzeitliche Siedlungsgeschichte auf Markung Kornwestheim, der ebenfalls me-rowingerzeitliche Befund einer im Adelsmilieu anzusiedelnden Sondergrablege mit Sakralbau im Kontext der archäologischen Vergleichs-beispiele sowie schließlich die Diskussion der frühmittelalterlichen Befunde im Zusammen-hang des Christianisierungs- und Nobilifika-tionsprozesses der Zeit. Die drei Teile sind nicht getrennt zu betrachten, sondern bauen vielmehr aufeinander auf, so daß der letzte Teil zu Christianisierung und Herausbildung des Adels auf der breitesten Argumentationsbasis fußt. Unter de gegebenen Umständen war es allerdings nicht möglich, Im Folgenden sollen drei frühmittelalterliche.

188 mm + Beschnitt

RANDABFALLEND 1 in der Höhe variabel

116 mm + Beschnitt

RANDABFALLEND 2 in der Höhe variabel



25 GESICHTSHELMFRAGMENTE VOM LIMESTOR BEI DALKINGEN, GEMEINDE RAINAU, OSTALBKREIS

Bei einem ersten Blick auf das Kartenbild erscheint die Quellenlage durchaus zufriedenstellend. So sind neben St. Martin mit seinem Friedhof (Abb. 74,58) immerhin mindestens sechs weitere Bestattungsplätze der Merowingerzeit belegt. Allerdings erweist sich diese archäologische Überlieferung bei näherer Betrachtung als sehr bruchstückhaft:⁴⁴⁰ Neben der Ausgrabung in der Martinskirche ist auf Markung Kornwestheim keine einzige wissenschaftliche Untersuchung einer frühmittelalterlichen Fundstelle durchgeführt worden. Ein großer Teil der bekannten Gräberfeld wurde im Zuge des im Jahr 1845 begonnen Bahnbaus angeschnitten, der in mehreren Ausbaustufen bis ins 20. Jh. (Einrichtung des Landesgüterbahnhofs 1918) einen großen Teil der westlichen Markung in Mitleidenschaft zog. Ein Weiteres trugen die früh einsetzende Industrialisierung und, damit einhergehend, das starke Bevölkerungswachstum seit dem 19. Jh. zur frühzeitigen Aufdeckung und Zerstörung der Bodenquellen bei. So kommt es, daß wir zwar zu einer Reihe von merowingerzeitlichen Bestattungsplätzen Meldungen über zahlreiche Gräber, zuweilen auch Beschreibungen von Fundstationen und Fundbergungen verzeichnen können; gesicherte Aussagen über Umfang, Struktur, genaue Abgrenzung, Beginn und Ende der Belegung der Gräberfelder können jedoch kaum getroffen werden. Ganz und gar fehlen Beobachtungen zu den Siedlungsarealen, die zu den Gräberfeldern gehörten. Dies hat mit der schlechteren Erkennbarkeit von Siedlungsarealen, die zu den Gräberfeldern gehörten. Dies hat mit der schlechteren Erkennbarkeit von Siedlungsbefunden und -funden zu tun: Pfostenstellungen, Grubenhäuser und Siedlungsschutt mit einzelnen Fragmenten von Hüttenlehm, Haushaltskeramik und vielleicht etwas Eisenschlacke fallen gerade Laien viel weniger ins Auge als menschliche Skelette, die seit der Mitte des 7. Jh. auftretenden Steinkisten- und Steinplattengräber oder als Ganzes erhaltene und zum Teil offensichtlich wertvolle Grabbeigaben. Im Folgenden sollen, in der Reihenfolge ihrer

Aufdeckung, die einzelnen Fundstellen kurz vorgestellt werden, bevor im nächsten Kapitel deren siedlungsgeschichtliche Aussagekraft diskutiert wird.

Ganz und gar fehlen Beobachtungen zu den Siedlungsarealen, die zu den Gräberfeldern gehörten. Dies hat mit der schlechteren Erkennbarkeit von Siedlungsarealen, die zu den Gräberfeldern gehörten. Dies hat mit der schlechteren Erkennbarkeit von Siedlungsbefunden und -funden zu tun: Pfostenstellungen, Grubenhäuser und Siedlungsschutt mit einzelnen Fragmenten von Hüttenlehm, Haushaltskeramik und vielleicht etwas Eisenschlacke fallen gerade Laien viel weniger ins Auge als menschliche Skelette, die seit der Mitte des 7. Jh. auftretenden Steinkisten- und Steinplattengräber oder als Ganzes erhaltene und zum Teil offensichtlich wertvolle Grabbeigaben. Im Folgenden sollen, in der Reihenfolge ihrer Aufdeckung, die einzelnen Fundstellen kurz vorgestellt werden, bevor im nächsten Kapitel deren siedlungsgeschichtliche Aussagekraft diskutiert wird.

Dort, wo der alte Pflugfelder Weg von den neu angelegten Bahngleisen geschnitten wird, wurden seit März 1845 erste Funde bekannt.⁴⁴³ Im Jahr darauf übersandte der Bezirksingenieur Vohs weitere Funde an die „königliche Alterthümersammlung“ und vermerkte dabei, „daß es den Anschein hat, als ob auf den angrenzenden Plätzen doch weitere Gräber aufzufinden wären“. Die Oberamtsbezeichnung von 1859 berichtet von „reihenweise angelegten“ Gräbern am Pflugfelder Weg. Eines der Gräber war mit römischen Ziegeln ausgemauert; als Beigaben sind Schwert, Messer, Lanzen spitzen, eine bronzene Halskette und ein nicht näher bezeichnetes unbeschädigtes Gefäß belegt. 1890 wurde ein Steinplattengrab mit Resten wahrscheinlich mehrerer Bestattungen freigelegt, dazu konnten römische Münzen, ein Kamm und der Rest einer Lanzen spitze geborgen werden. 1913 kamen bei neuen Gleisarbeiten weitere Gräber ohne Steinbauten zutage. Heute ist die Fundstelle im Bereich von Pflug-

felder Straße und Christophstraße ohne Beobachtung der zugehörigen Bestattung entdeckt. Sax datieren in das 7. Jh.

Nach der Befund- und Fundauswertung, in welchen die Ergebnisse der Ausgrabung primär im Grabungskontext diskutiert wurden, soll im Folgenden der Ausgrabungsbefund in einen übergreifenden Zusammenhang gestellt werden. Dabei ist die Beschränkung auf einzelne, besonders zentral erscheinende Fragen geboten: Insbesondere sind die Ergebnisse zur frühmittelalterlichen Geschichte von St. Martin geeignet, in einem breiteren Rahmen diskutiert zu werden, während die Ergebnisse zu späteren Zeitabschnitten trotz einer Reihe von interessanten Befunden in erster Linie ortsge schichtliche Bedeutung haben.

Im Folgenden sollen drei frühmittelalterliche Themen in den Vordergrund gerückt werden: die merowingerzeitliche Siedlungsgeschichte auf Markung Kornwestheim, der ebenfalls merowingerzeitliche Befund einer im Adelsmilieu anzusiedelnden Sondergrablege mit Sakralbau im Kontext der archäologischen Vergleichsbeispiele sowie schließlich die Diskussion der frühmittelalterlichen Befunde im Zusammenhang des Christianisierungs- und Nobilifizierungsprozesses der Zeit. Die drei Teile sind nicht getrennt zu betrachten, sondern bauen vielmehr aufeinander auf, so daß der letzte Teil zu Christianisierung und Herausbildung des Adels auf der breitesten Argumentationsbasis

fußt. Unter de gegebenen Umständen war es allerdings nicht möglich, Im Folgenden sollen drei frühmittelalterliche Themen in den Vordergrund gerückt werden: die merowingerzeitliche Siedlungsgeschichte auf Markung Kornwestheim, der ebenfalls merowingerzeitliche Befund einer im Adelsmilieu anzusiedelnden Sondergrablege mit Sakralbau im Kontext der archäologischen Vergleichsbeispiele sowie schließlich die Diskussion der frühmittelalterlichen Befunde im Zusammenhang des Christianisierungs- und Nobilifizierungsprozesses der Zeit. Die drei Teile sind nicht getrennt zu betrachten, sondern bauen vielmehr aufeinander auf, so daß der letzte Teil zu Christianisierung und Herausbildung des Adels auf der breitesten Argumentationsbasis

fußt. Unter de gegebenen Umständen war es allerdings nicht möglich, Im Folgenden sollen drei frühmittelalterliche Themen in den Vordergrund gerückt werden: die merowingerzeitliche Siedlungsgeschichte auf Markung Kornwestheim, der ebenfalls merowingerzeitliche Befund einer im Adelsmilieu anzusiedelnden Sondergrablege mit Sakralbau im Kontext der archäologischen Vergleichsbeispiele sowie schließlich die Diskussion der frühmittelalterlichen Befunde im Zusammenhang des Christianisierungs- und Nobilifizierungsprozesses der Zeit. Die drei Teile sind nicht getrennt zu betrachten, sondern bauen vielmehr aufeinander auf, so daß der letzte Teil zu Christianisierung und Herausbildung des Adels auf der breitesten Argumentationsbasis



10 Weißenthurm. Keramik aus Ofen 1 der Ausgrabung 1974/75. Es handelt sich um typische „Urmitzer Ware“, wie sie Franz Oelmann schon 1914 beschrieben hat.



10 Weißenthurm. Keramik aus Ofen 1 der Ausgrabung 1974/75. Es handelt sich um typische „Urmitzer Ware“, wie sie Franz Oelmann schon 1914 beschrieben hat.

EINLEITUNG

2.1 DIE AUSGRABUNG

Der Anlass für die archäologische Untersuchung in der Martinskirche in Kornwestheim (Abb.1) war ein Bauvorhaben der evangelischen Kirchengemeinde, bei dem die Neuerichtung des Kirchenschiffs und in diesem Zusammenhang der Einbau einer Umluftheizung mit Tankräumen geplant war. Sie wurde vom damaligen Konservator für Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Dr. Günter Fehring, veranlasst. Er hatte im Jahr 1963 eine beim Staatlichen Amt für Denkmalpflege Stuttgart neu eingerichtete Stelle mit Zuständigkeit für ganz Baden-Württemberg übernommen, nachdem er zuvor drei Jahre lang die Ausgrabung in der Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen geleitet hatte. Seine Aufgabe war es, im Boden erhaltene archäologische Überreste aus dem Mittelalter, wenn sie durch geplante Bodeneingriffe von der Zerstörung bedroht waren, durch Grabungen zu untersuchen und zu dokumentieren. Angesichts der ihm zur Verfügung stehenden, äußerst beschränkten personellen und finanziellen Ressourcen war er

gezwungen, dabei unter den bedrohten Objekten eine Auswahl zu treffen.

Dass er einer archäologischen Untersuchung in der Kornwestheimer Martinskirche hohe Priorität einräumte und durch Einstellen der bereits begonnenen Baumaßnahmen deren Durchführung ermöglichte, war kein Zufall. Wesentlich bedingt durch die Ergebnisse der Grabung in der Esslinger Stadtkirche mit der Entdeckung zweier bedeutender frühmittelalterlicher Kirchenbauten¹, entwickelte sich in den 1960er-Jahren ein besonderes Interesse an den frühen, in die Phase der Christianisierung zurückreichenden Sakralanlagen in Baden-Württemberg. Dies belegen die in dieser Zeit durchgeführten Ausgrabungen in der Galluskirche in Brenz², der Walterichskirche in Murrhardt³, der Remigiuskirche in Nagold⁴ sowie in den Martinskirchen in Dunningen⁵ und Pfullingen⁶. In Kornwestheim, für dessen Entstehung in frühmittelalterlicher Zeit durch mehrere Reihengräberfriedhöfe auf der Markung und eine Ersterwähnung um bzw. kurz vor 800 sehr beweiskräftige Hinweise vorlagen, war ebenfalls mit einem in die Anfangsphase der Christianisierung zurückreichenden ersten Kirchenbau unter der bestehenden Kirche zu rechnen. Diese Annahme wurde gestützt durch das Patrozinium, denn St. Martin ist als Titelhiliger vieler frühmittelalterlicher Kirchen in unserem Raum bezeugt. Günter Fehring entschied sich daher, nachdem eine Testgrabung ergeben hatte, daß tatsächlich umfangreiche archäologische Befunde erhalten waren, eine archäologische Untersuchung in der Kirche durchzuführen, deren örtliche Leitung er seiner damaligen Mitarbeiterin Barbara Scholkmann übertrug.

Sie fand von Juli bis Oktober des Jahres 1967 statt und stand unter erheblichem Zeitdruck von Seiten der Kirchengemeinde, die nicht mit einer archäologischen Untersuchung im Zuge der Baumaßnahmen gerechnet hatte und sehr auf einen möglichst raschen Baufortgang drängte. Nicht zuletzt deshalb wurde sie als archäologische Rettungsgrabung durchgeführt und ausschließlich auf die Bereiche begrenzt,



6 Weißenthurm. Fehlbrände aus Ofen 2/3 der Ausgrabung 1974/75. Diese glattwandigen Krüge weichen deutlich von der bislang bekannten Keramik ab.



7 Weißenthurm. Der dünnwandige, 9 cm hohe Becher imitiert die Form eines Glasgefäßes.



8 Dieser 17 cm hohe Topf zeigt unter anderem, dass das Spektrum der „Urmitzer Ware“ in Machart, Form und Verzierung deutlich vielfältiger ist als bislang angenommen.

die von den geplanten Bodeneingriffen unmittelbar betroffen waren. Ein Verlust von noch ungestörten Bodenbefunden hatte schon vor ihrem Beginn stattgefunden, als das alte Kirchenschiff bis auf die Nordwand abgebrochen und alle zugehörigen Schichtbefunde abgetragen wurden. Weitere Bodenerkundungen wurden ohne archäologische Begleitung zerstört, da nach Abschluss der Ausgrabungen seitens der Baufirma die Ausschachtungen erheblich erweitert wurden. Wichtige und aussagekräftige Bereiche konnten daher nicht untersucht und als Folge davon bei der Auswertung zentrale Fragen nicht zweifelsfrei geklärt werden.

Die Finanzierung erfolgte aus Lottomitteln, die dem damaligen Staatlichen Amt für Denkmalpflege Stuttgart für diesen Zweck zugewiesen waren. Als Hilfskräfte standen ein Bauarbeiter, Studenten und Schüler aus Kornwestheim zur Verfügung.

Das gesamte Aushubmaterial wurde, getrennt nach Befunden, gesiebt und die Funde im Fundkatalog nach ihrer Lage im Grabungsschnitt, dem jeweiligen Planum und dem zugehörigen Befund registriert. Geborgen wurden Keramik-, Glas-, Metall- und Beinfunde, solche aus organischem Material sowie Sonderfunde, aber auch Überreste der Bauten wie gebrannter Lehm, Mörtel, Putzreste und Ziegelfragmente. Nach Abschluß der Grabung wurde das Dokumentations- und Fundmaterial beim damaligen Staatlichen Amt für Denkmalpflege Stuttgart archiviert, die ergrabenen Überreste von Skeletten wurden der Sammlung des anthropologischen Instituts der Universität Tübingen übergeben.

2.2 DIE AUSWERTUNG

Wie bei sehr vielen Rettungsgrabungen der archäologischen Denkmalpflege, konnte im Anschluß an die archäologische Untersuchung keine umfassende Auswertung und Publikation der Ergebnisse erfolgen, da die Grabungsleiterin für neue Ausgrabungen eingesetzt wurde konsequent nach der stratigraphischen Grabungsmethode der Schichtengrabung durchgeführt, die Günter Fehring für die Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg zum Standard gemacht hatte. Alle zutage tretenden Befunde wurden, getrennt nach Grabungsabschnitten (Abb.2), mit maßstabgerechten Flächen- und Profilzeichnungen in einem Vermessungssystem erfasst, das in



9 Weißenthurm. Der Doppelofen 2/3 während der Ausgrabung 1974/75.

das städtische Vermessungsnetz eingebunden wurde; die Höhen wurden auf Normalnull bezogen. Die Befunde wurden außerdem in Dias und Schwarzweißaufnahmen fotografisch dokumentiert. Die schriftliche Dokumentation umfasste eine Beschreibung der Einzelbefunde sowie der Flächen- und Profilzeichnungen.

Das gesamte Aushubmaterial wurde, getrennt nach Befunden, gesiebt und die Funde im Fundkatalog nach ihrer Lage im Grabungsschnitt, dem jeweiligen Planum und dem zugehörigen Befund registriert. Geborgen wurden Keramik-, Glas-, Metall- und Beinfunde, solche aus organischem Material sowie Sonderfunde, aber auch Überreste der Bauten wie gebrannter Lehm, Mörtel, Putzreste und Ziegelfragmente. Nach Abschluß der Grabung wurde das Dokumentations- und Fundmaterial beim damaligen Staatlichen Amt für Denkmalpflege Stuttgart archiviert, die ergrabenen Überreste von Skeletten wurden der Sammlung des anthropologischen Instituts der Universität Tübingen übergeben.

Dass er einer archäologischen Untersuchung in der Kornwestheimer Martinskirche hohe Priorität einräumte und durch Einstellen der bereits begonnenen Baumaßnahmen deren Durchführung ermöglichte, war kein Zufall. Wesentlich bedingt durch die Ergebnisse der Grabung in der Esslinger Stadtkirche mit der Entdeckung zweier bedeutender frühmittelalterlicher Kirchenbauten¹, entwickelte sich in den 1960er-Jahren ein besonderes Interesse an den frühen, in die Phase der Christianisierung zurückreichenden Sakralanlagen in Baden-Württemberg. Dies belegen die in dieser Zeit durchgeführten Ausgrabungen in der Galluskirche in Brenz², der Waltherichskirche in Murrhardt³, der Remigiuskirche in Nagold⁴ sowie in den Martinskirchen in Dunningen⁵ und Pfullingen⁶. In Kornwestheim, für dessen Entstehung in frühmittelalterlicher Zeit durch mehrere Reihengräberfriedhöfe auf der Markung und eine Ersterwähnung um bzw. kurz vor 800 sehr beweiskräftige Hinweise vorlagen,

war ebenfalls mit einem in die Anfangsphase der Christianisierung zurückreichenden ersten Kirchenbau unter der bestehenden Kirche zu rechnen. Diese Annahme wurde gestützt durch das Patrozinium, denn St. Martin ist als Titelhiliger vieler frühmittelalterlicher Kirchen in unserem Raum bezeugt. Günter Fehring entschied sich daher, nachdem eine Testgrabung ergeben hatte, daß tatsächlich umfangreiche archäologische Befunde erhalten waren, eine archäologische Untersuchung in der Kirche durchzuführen, deren örtliche Leitung er seiner damaligen Mitarbeiterin Barbara Scholkmann übertrug.

2.3 FAZIT

Sie fand von Juli bis Oktober des Jahres 1967 statt und stand unter erheblichem Zeitdruck von Seiten der Kirchengemeinde, die nicht mit einer archäologischen Untersuchung im Zuge der Baumaßnahmen gerechnet hatte und sehr auf einen möglichst raschen Baufortgang drängte. Nicht zuletzt deshalb wurde sie als archäologische Rettungsgrabung durchgeführt und ausschließlich auf die Bereiche begrenzt, die von den geplanten Bodeneingriffen unmittelbar betroffen waren. Ein Verlust von noch ungestörten Bodenbefunden hatte schon vor ihrem Beginn stattgefunden, als das alte Kirchenschiff bis auf die Nordwand abgebrochen und alle zugehörigen Schichtbefunde abgetragen wurden. Weitere Bodenerkundungen wurden ohne archäologische Begleitung zerstört, da nach Abschluss der Ausgrabungen seitens der Baufirma die Ausschachtungen

erheblich erweitert wurden. Wichtige und aussagekräftige Bereiche konnten daher nicht untersucht

und als Folge davon bei der Auswertung zentrale Fragen nicht zweifelsfrei geklärt werden.

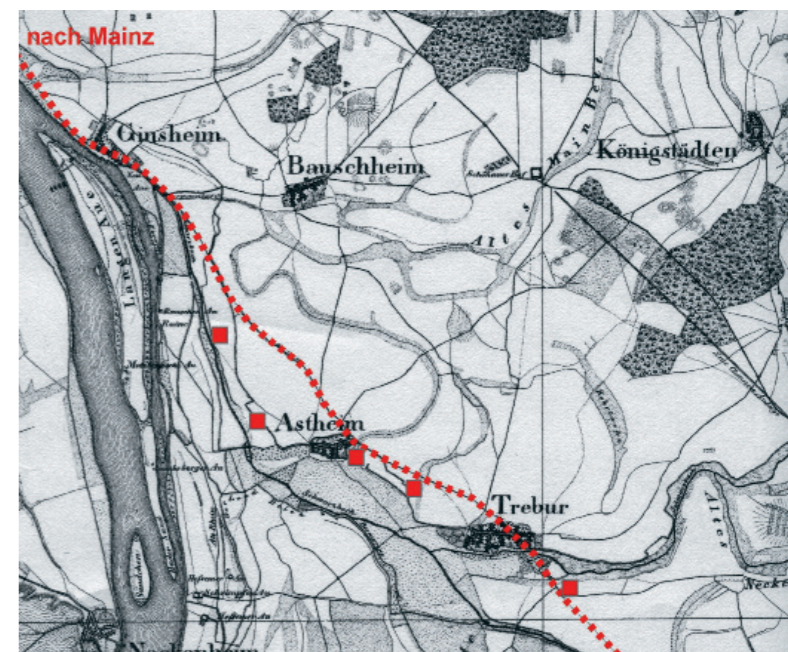
Die Finanzierung erfolgte aus Lottomitteln, die dem damaligen Staatlichen Amt für Denkmalpflege Stuttgart für diesen Zweck zugewiesen waren. Als Hilfskräfte standen ein Bauarbeiter, Studenten und Schüler aus Kornwest-

24 DER FRÜHKAISERZEITLICHE MILITÄRPLATZ BEI GROSSWALLERSTÄDTEN IN DER HESSISCHEN RHEINEBENE

Nach der Befund- und Fundauswertung, in welchen die Ergebnisse der Ausgrabung primär im Grabungskontext diskutiert wurden, soll im Folgenden der Ausgrabungsbefund in einen übergreifenden Zusammenhang gestellt werden. Dabei ist die Beschränkung auf einzelne, besonders zentral erscheinende Fragen geboten: Insbesondere sind die Ergebnisse zur frühmittelalterlichen Geschichte von St. Martin geeignet, in einem breiteren Rahmen diskutiert zu werden, während die Ergebnisse zu späteren Zeitabschnitten trotz einer Reihe von interessanten Befunden in erster Linie ortsgeschichtliche Bedeutung haben.

Im Folgenden sollen drei frühmittelalterliche Themen in den Vordergrund gerückt werden: die merowingerzeitliche Siedlungsgeschichte auf Markung Kornwestheim, der ebenfalls merowingerzeitliche Befund einer im Adelsmilieu anzusiedelnden Sondergrablage mit Sakralbau im Kontext der archäologischen Vergleichsbeispiele sowie schließlich die Diskussion der frühmittelalterlichen Befunde im Zusammenhang des Christianisierungs- und Nobilierungsprozesses der Zeit. Die drei Teile sind nicht getrennt zu betrachten, sondern bauen vielmehr aufeinander auf, so daß der letzte Teil zu Christianisierung und Herausbildung des Adels auf der breitesten Argumentationsbasis fußt. Unter den gegebenen Umständen war es allerdings nicht möglich, zu den gewählten Themen eine erschöpfende Betrachtung auf breiter Literaturbasis zu bieten. Hauptziel der folgenden Ausführungen ist es daher, den Kornwestheimer Befund befriedigend und überzeugend einzuordnen und weniger, diesen Themen in ihrer Gesamtheit gerecht zu werden.

Die siedlungsarchäologischen Quellen der Merowingerzeit auf Markung Kornwestheim wurden zuletzt im Jahre 2000 von Ingo Storck in seinem in den Kornwestheimer Geschichts-



blättern publizierten Aufsatz "Westheims Wurzeln" im Überblick vorgelegt. Seitdem sind keine einschlägigen Neufunde bekannt geworden, so daß an dieser Stelle im Wesentlichen vom damaligen Forschungsstand ausgegangen werden kann, auch wenn hier und da kleinere Korrekturen bzw. Neubewertungen der teilweise unübersichtlichen, durch zahlreiche Altfunde geprägten Aktenlage vorgenommen wurden. Ergänzt wird die Vorstellung der Fundstellen durch einen Katalog, einige Illustrationen sowie eine Kartierung der betreffenden Fundstellen (Abb. 74)

Bei einem ersten Blick auf das Kartenbild erscheint die Quellenlage durchaus zufriedenstellend. So sind neben St. Martin mit seinem Friedhof (Abb. 74,58) immerhin mindestens sechs weitere Bestattungsplätze der Merowingerzeit belegt. Allerdings erweist sich diese archäologische Überlieferung bei näherer Be-

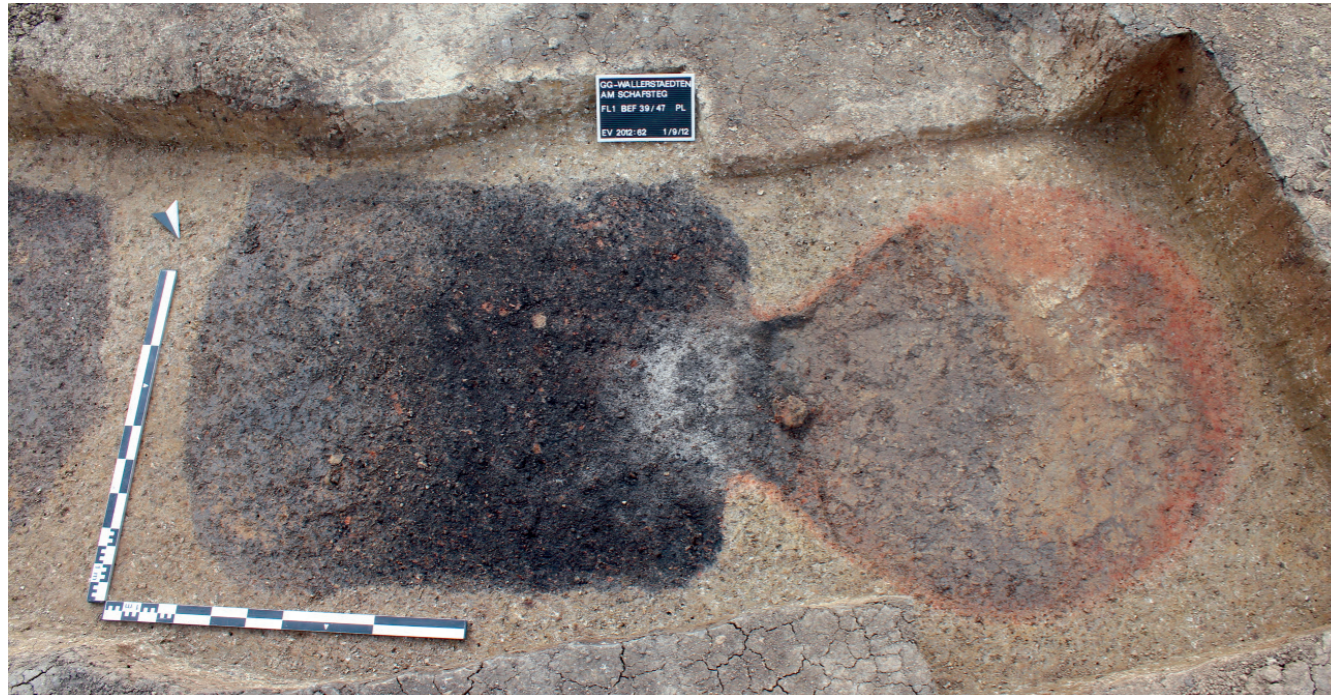
¹ Historischer „Mainzer Weg“ auf der Hessischen Generalstabskarte.

¹⁰ Weißenthurm. Keramik aus Ofen 1 der Ausgrabung 1974/75. Es handelt sich um typische „Urmitzer Ware“, wie sie Franz Oelmann schon 1914 beschrieben hat.



¹ Die Projektleitung lag in den Händen von Prof. Dr. H.-M. von Kaenel. Zusammenfassend zu den Arbeiten: von Kaenel u. a. 2001. – Maurer 2012a. Vgl. auch Maurer u. a. 2013.

² Maurer 2011a, 33 Abb. 2.



5 Wallerstädten. Grabung 2012: Ofen mit Brennkammer (rechts) und Bediengrube (links).

trachtung als sehr bruchstückhaft.⁴⁴⁰ Neben der Ausgrabung in der Martinskirche ist auf Markung Kornwestheim keine einzige wissenschaftliche Untersuchung einer frühmittelalterlichen Fundstelle durchgeführt worden. Ein großer Teil der bekannten Gräberfeld wurde im Zuge des im Jahr 1845 begonnen Bahnbaus angeschnitten, der in mehreren Ausbaustufen bis ins 20. Jh. (Einrichtung des Landesgüterbahnhofs 1918) einen großen Teil der westlichen Markung in Mitleidenschaft zog. Ein Weiteres trugen die früh einsetzende Industrialisierung und, damit einhergehend, das starke Bevölkerungswachstum seit dem 19. Jh. zur frühzeitigen Aufdeckung und Zerstörung der Bodenquellen bei. So kommt es, daß wir zwar zu einer Reihe von merowingerzeitlichen Bestattungsplätzen Meldungen über zahlreiche Gräber, zuweilen auch Beschreibungen von Fundstationen und Fundbergungen verzeichnen können; gesicherte Aussagen über Umfang, Struktur, genaue Abgrenzung, Beginn und Ende der Belegung der Gräberfelder können jedoch kaum getroffen werden.

Ganz und gar fehlen Beobachtungen zu den Siedlungsarealen, die zu den Gräberfeldern gehörten. Dies hat mit der schlechteren Erkennbarkeit von Siedlungsarealen, die zu den Gräberfeldern gehörten. Dies hat mit der schlechteren Erkennbarkeit von Siedlungsbe-funden und -funden zu tun: Pfostenstellungen, Grubenhäuser und Siedlungsschutt mit einzelnen Fragmenten von Hüttenlehm, Haushaltskeramik und vielleicht etwas Eisenschlacke fallen gerade Laien viel weniger ins Auge als menschliche Skelette, die seit der Mitte des

7. Jh. auftretenden Steinkisten- und Steinplattengräber oder als Ganzes erhaltene und zum Teil offensichtlich wertvolle Grabbeigaben. Im Folgenden sollen, in der Reihenfolge ihrer Aufdeckung, die einzelnen Fundstellen kurz vorgestellt werden, bevor im nächsten Kapitel deren siedlungsgeschichtliche Aussagekraft diskutiert wird.

FUNDSPEKTRUM UND FUNDKONTEXTE

Dort, wo der alte Pflugfelder Weg von den neu angelegten Bahngleisen geschnitten wird, wurden seit März 1845 erste Funde bekannt.⁴⁴³ Im Jahr darauf übersandte der Bezirksingenieur Vohs weitere Funde an die "königliche Alterthümersammlung" und vermerkte dabei, "daß es den Anschein hat, als ob auf den angrenzenden Plätzen doch weitere Gräber aufzufinden wären". Die Oberamtsbezeichnung von 1859 berichtet von "reihenweise angelegten" Gräbern am Pflugfelder Weg. Eines der Gräber war mit römischen Ziegeln ausgemauert; als Beigaben sind Schwerter, Messer, Lanzen-spitzen, eine bronzene Halskette und ein nicht näher bezeichnetes unbeschädigtes Gefäß be-legt. 1890 wurde ein Steinplattengrab mit Resten wahrscheinlich mehrerer Bestattungen freigelegt, dazu konnten römische Münzen, ein Kamm und der Rest einer Lanzen-spitze geborgen werden. 1913 kamen bei neuen Gleisar-beiten weitere Gräber ohne Steinbauten zutage. Heute ist die Fundstelle im Bereich von Pflugfelder Straße und Christophstraße ohne Beobachtung der zugehörigen Bestattung entdeckter Sax datieren in das 7. Jh.

FALLBEISPIELE – OBJEKTE IN UNTERSCHIEDLICHEN FUND-KONTEXTEN

Kastell Saalburg

Nach der Befund- und Fundauswertung, in welchen die Ergebnisse der Ausgrabung primär im Grabungskontext diskutiert wurden, soll im Folgenden der Ausgrabungsbefund in einen übergreifenden Zusammenhang gestellt werden. Dabei ist die Beschränkung auf einzelne, besonders zentral erscheinende Fragen geboten: Insbesondere sind die Ergebnisse zur frühmittelalterlichen Geschichte von St. Martin geeignet, in einem breiteren Rahmen diskutiert zu werden, während die Ergebnisse zu späteren Zeitabschnitten trotz einer Reihe von interessanten Befunden in erster Linie ortsge-schichtliche Bedeutung haben.

Kastellvicus Leiden-Roomburg

Im Folgenden sollen drei frühmittelalterliche Themen in den Vordergrund gerückt werden: die merowingerzeitliche Siedlungsgeschichte auf Markung Kornwestheim, der ebenfalls merowingerzeitliche Befund einer im Adelsmilieu anzusiedelnden Sondergrablege mit Sakralbau im Kontext der archäologischen Vergleichs-beispiele sowie schließlich die Diskussion der frühmittelalterlichen Befunde im Zusammen-hang des Christianisierungs- und Nobilifere-rungsprozesses der Zeit. Die drei Teile sind nicht getrennt zu betrachten, sondern bauen vielmehr aufeinander auf, so daß der letzte Teil zu Christianisierung und Herausbildung des Adels auf der breitesten Argumentationsbasis fußt. Unter de gegebenen Umständen war es al-lerdings nicht möglich, zu den gewählten The-men eine erschöpfende Betrachtung auf breiter Literaturbasis zu bieten. Hauptziel der folgen-den Ausführungen ist es daher, den Kornwes-theimer Befund befriedigend und überzeugend einzuordnen und weniger, diesen Themen in ihrer Gesamtheit gerecht zu werden.

Statuenreste aus Naaldwijk – vicus und möglicher Flottenstützpunkt an der fossa Corbulonis

Die siedlungsarchäologischen Quellen der Me-rowingerzeit auf Markung Kornwestheim wur-den zuletzt im Jahre 2000 von Ingo Storck in seinem in den Kornwestheimer Geschichts-blättern publizierten Aufsatz "Westheims Wurzeln" im Überblick vorgelegt. Seitdem



sind keine einschlägigen Neufunde bekannt geworden, so daß an dieser Stelle im Wesent-lichen vom damaligen Forschungsstand ausge-gangen werden kann, auch wenn hier und da kleinere Korrekturen bzw. Neubewertungen der teilweise unübersichtlichen, durch zahlrei-che Altfunde geprägten Aktenlage in seinem in den Kornwestheimer Geschichtsblättern publizierten Aufsatz "Westheims Wurzeln" im Überblick vorgelegt. Seitdem sind keine einschlägigen Neufunde bekannt geworden, so daß an dieser Stelle im Wesentlichen vom damaligen Forschungsstand ausgegangen werden kann, auch wenn hier und da kleinere Kor-rekturen bzw. Neubewertungen der teilweise unübersichtlichen, durch zahlreiche Altfunde geprägten Aktenlage vorgenommen wurden. Ergänzt wird die Vorstellung der Fundstellen durch einen Katalog, einige Illustrationen so-wie eine Kartierung der betreffenden Fund-stellen (Abb. 74)

Bei einem ersten Blick auf das Kartenbild erscheint die Quellenlage durchaus zufrieden-stellend. So sind neben St. Martin mit seinem Friedhof (Abb. 74,58) immerhin mindestens sechs weitere Bestattungsplätze der Merowin-gerzeit belegt. Allerdings erweist sich diese archäologische Überlieferung bei näherer Be-trachtung als sehr bruchstückhaft.⁴⁴⁰ Neben

6 Wallerstädten. Grabung 2012: Römi-sche und germanische Keramikfunde aus einer der „Großgruben“. Unten in der Mitte das Fragment eines gerippten, feintönenigen Napfes vom Typ Hof-heim 22.

439 ...d.h. mit archäologischen Vergleichsbeispielen, mit historischer Parallelüberlieferung und wissen-schaftlicher Theorie verknüpft werden.

440 Hier und zum Folgenden vgl. Storck 2000, 31; http://www.kulturregion-stuttgart.de/kornwest-heim.html (29.10.2009).

441 Storck 2000, 32.

439 Storck 1993, 23.

443 Hier und zum Folgenden vgl. Storck 2000, 32; einschließlich des Zitats; Veeck 1931, 225.

444 Hier und zum Folgenden vgl. OAB Ludwigsburg 245; Württ. Jahrb. Vaterländische Gesch., Geogr., Statistik und Topographie 1845, 63f.; Paret 1921, 221; Veeck 1931, 225f.

schaftliche Untersuchung einer frühmittelalterlichen Fundstelle durchgeführt worden. Ein großer Teil der bekannten Gräberfeld wurde im Zuge des im Jahr 1845 begonnen Bahnbaus angeschnitten, der in mehreren Ausbaustufen bis ins 20. Jh. (Einrichtung des Landesgüterbahnhofs 1918) einen großen Teil der westlichen Markung in Mitleidenschaft zog. Ein Weiteres trugen die früh einsetzende Industrialisierung und, damit einhergehend, das starke Bevölkerungswachstum seit dem 19. Jh. zur frühzeitigen Aufdeckung und Zerstörung der Bodenquellen bei. So kommt es, daß wir zwar zu einer Reihe von merowingerzeitlichen Bestattungsplätzen Meldungen über zahlreiche Fundstationen und Fundbergungen verzeichnen können; gesicherte Aussagen über Umfang, Struktur, genaue Abgrenzung, Beginn und Ende der Belegung der Gräberfelder können jedoch kaum getroffen werden.

Ganz und gar fehlen Beobachtungen zu den Siedlungsarealen, die zu den Gräberfeldern gehörten. Dies hat mit der schlechteren Erkennbarkeit von Siedlungsarealen, die zu den Gräberfeldern gehörten. Dies hat mit der schlechteren Erkennbarkeit von Siedlungsbe-funden und -funden zu tun: Pfostenstellungen, Grubenhäuser und Siedlungsschutt mit einzelnen Fragmenten von Hüttenlehm, Haushaltskeramik und vielleicht etwas Eisenschlacke fallen gerade Laien viel weniger ins Auge als menschliche Skelette, die seit der Mitte des 7. Jh. auftretenden Steinkisten- und Steinplattengräber oder als Ganzes erhaltene und zum Teil offensichtlich wertvolle Grabbeigaben. Im Folgenden sollen, in der Reihenfolge ihrer Aufdeckung, die einzelnen Fundstellen kurz vorgestellt werden, bevor im nächsten Kapitel deren siedlungsgeschichtliche Aussagekraft diskutiert wird.

FAKTEN, ZAHLEN, DATEN

Dort, wo der alte Pflugfelder Weg von den neu angelegten Bahngleisen geschnitten wird, wurden seit März 1845 erste Funde bekannt.⁴⁴³ Im Jahr darauf übersandte der Bezirksingenieur Vohs weitere Funde an die „königliche Alterthümersammlung“ und vermerkte dabei, „daß es den Anschein hat, als ob auf den angrenzenden Plätzen doch weitere Gräber aufzufinden wären“. Die Oberamtsbezeichnung von 1859 berichtet von „reihenweise angelegten“ Gräbern am Pflugfelder Weg. Eines der Gräber war mit römischen Ziegeln ausgemauert; als Beigaben sind Schwerter.

Messer, Lanzenspitzen, eine bronzene Halskette und ein nicht näher bezeichnetes unbeschädigtes Gefäß belegt. 1890 wurde ein Steinplattengrab mit Resten wahrscheinlich mehrerer Bestattungen freigelegt, dazu konnten römische Münzen, ein Kamm und der Rest einer Lanzenspitze geborgen werden. 1913 kamen bei neuen Gleisarbeiten weitere Gräber ohne Steinbauten zutage. Heute ist die Fundstelle im Bereich von Pflugfelder Straße und Christophstraße ohne Beobachtung der zugehörigen Bestattung entdeckt. Sax datieren in das 7. Jh. vorgenommen wurden. Ergänzt wird die Vorstellung der Fundstellen durch einen Katalog, einige Illustrationen sowie eine Kartierung der betreffenden Fundstellen (Abb. 74)

Bei einem ersten Blick auf das Kartenbild erscheint die Quellenlage durchaus zufriedenstellend. So sind neben St. Martin mit seinem Friedhof (Abb. 74,58) immerhin mindestens sechs weitere Bestattungsplätze der Merowingerzeit belegt. Allerdings erweist sich diese archäologische Überlieferung bei näherer Betrachtung als sehr bruchstückhaft.⁴⁴⁰ Neben der Ausgrabung in der Martinskirche ist auf Markung Kornwestheim keine einzige wissen-

schaftliche Untersuchung einer frühmittelalterlichen Fundstelle durchgeführt worden. Ein großer Teil der bekannten Gräberfeld wurde im Zuge des im Jahr 1845 begonnen Bahnbaus angeschnitten, der in mehreren Ausbaustufen bis ins 20. Jh. (Einrichtung des Landesgüterbahnhofs 1918) einen großen Teil der westlichen Markung in Mitleidenschaft zog. Ein Weiteres trugen die früh einsetzende Industrialisierung und, damit einhergehend, das starke Bevölkerungswachstum seit dem 19. Jh. zur frühzeitigen Aufdeckung und Zerstörung der Bodenquellen bei. So kommt es, daß wir zwar zu einer Reihe von merowingerzeitlichen Bestattungsplätzen Meldungen über zahlreiche Gräber, zuweilen auch Beschreibungen von Fundstationen und Fundbergungen verzeichnen können; gesicherte Aussagen über Umfang, Struktur, genaue Abgrenzung, Beginn und Ende der Belegung der Gräberfelder können jedoch kaum getroffen werden.

Ganz und gar fehlen Beobachtungen zu den Siedlungsarealen, die zu den Gräberfeldern gehörten. Dies hat mit der schlechteren Erkennbarkeit von Siedlungsarealen, die zu den Gräberfeldern gehörten. Dies hat mit der schlechteren Erkennbarkeit von Siedlungsbe-funden und -funden zu tun: Pfostenstellungen, Grubenhäuser und Siedlungsschutt mit einzelnen Fragmenten von Hüttenlehm, Haushaltskeramik und vielleicht etwas Eisenschlacke fallen gerade Laien viel weniger ins Auge als menschliche Skelette, die seit der Mitte des 7. Jh. auftretenden Steinkisten- und Steinplattengräber oder als Ganzes erhaltene und zum Teil offensichtlich wertvolle Grabbeigaben. Im Folgenden sollen, in der Reihenfolge ihrer Aufdeckung, die einzelnen Fundstellen kurz vorgestellt werden, bevor im nächsten Kapi-

tel deren siedlungsgeschichtliche Aussagekraft diskutiert wird.

Dort, wo der alte Pflugfelder Weg von den neu angelegten Bahngleisen geschnitten wird, wurden seit März 1845 erste Funde bekannt.⁴⁴³ Im Jahr darauf übersandte der Bezirksingenieur Vohs weitere Funde an die „königliche Alterthümersammlung“ und vermerkte dabei, „daß es den Anschein hat, als ob auf den angrenzenden Plätzen doch weitere Gräber aufzufinden wären“. Die Oberamtsbezeichnung von 1859 berichtet von „reihenweise angelegten“ Gräbern am Pflugfelder Weg. Eines der Gräber war mit römischen Ziegeln ausgemauert; als Beigaben sind Schwerter, Messer, Lanzenspitzen, eine bronzene Halskette und ein nicht näher bezeichnetes unbeschädigtes Gefäß belegt. 1890 wurde ein Steinplattengrab mit Resten wahrscheinlich mehrerer Bestattungen freigelegt, dazu konnten römische Münzen, ein Kamm und der Rest einer Lanzenspitze geborgen werden. 1913 kamen bei neuen Gleisarbeiten weitere Gräber ohne Steinbauten zutage. Heute ist die Fundstelle im Bereich von Pflugfelder Straße und Christophstraße ohne Beobachtung der zugehörigen Bestattung entdeckt. Sax datieren in das 7. Jh. in seinem in den Kornwestheimer Geschichtsblättern publizierten Aufsatz „Westheims Wurzeln“ im Überblick vorgelegt. Seitdem sind keine einschlägigen Neufunde bekannt geworden, so daß an dieser Stelle im Wesentlichen vom damaligen Forschungsstand ausgegangen werden kann, auch wenn hier und da kleinere Korrekturen bzw. Neubewertungen der teilweise unübersichtlichen, durch zahlreiche Altfunde geprägten Aktenlage vorgenommen wurden. Ergänzt wird die Vorstellung der Fundstellen durch einen Katalog, einige Illustrationen sowie eine Kar-

Diagramm 1 Ring, Bos taurus. Relative Geschlechterverteilung der einzelnen Knochen. (in %)

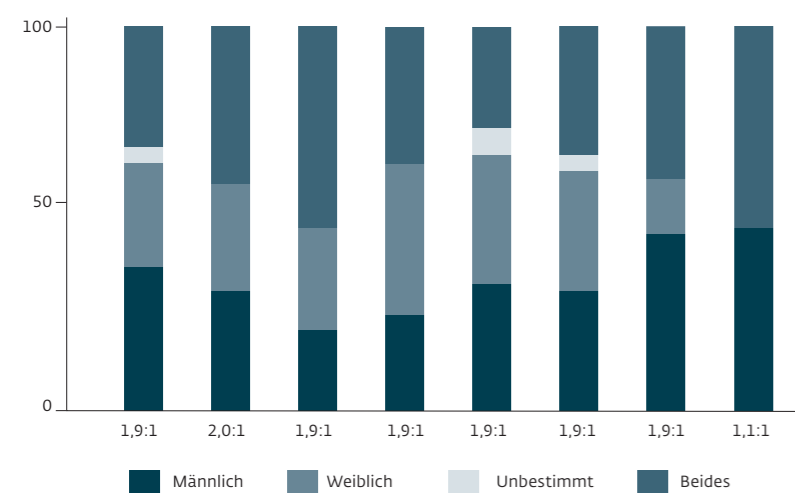


Diagramm 2 Verteilung der Knochenfunde auf die verschiedenen Fundorte in %

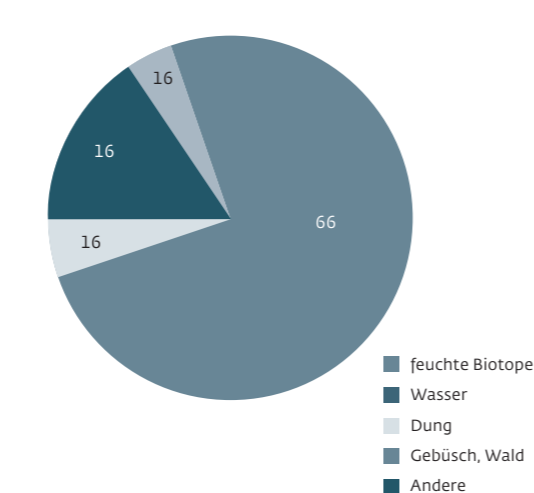


Diagramm 3 Relative Verteilung der Korngrößen (in %)

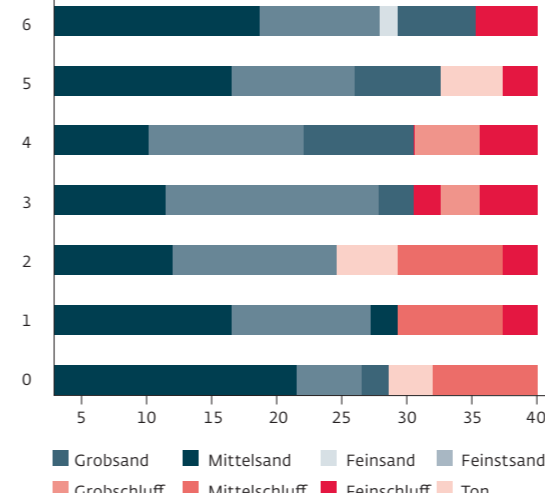
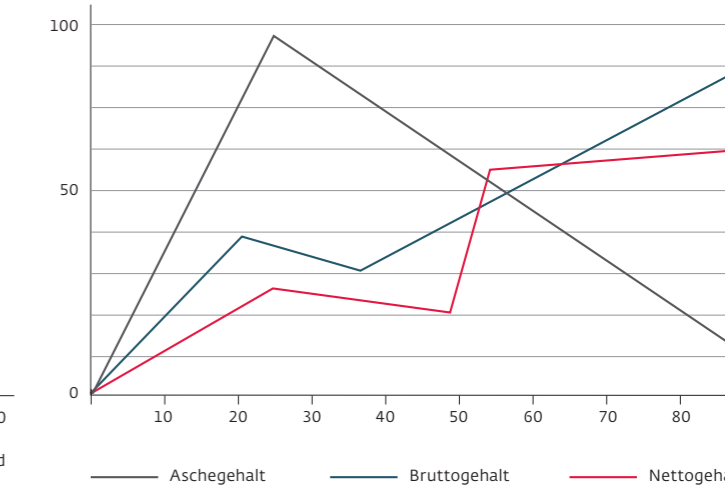
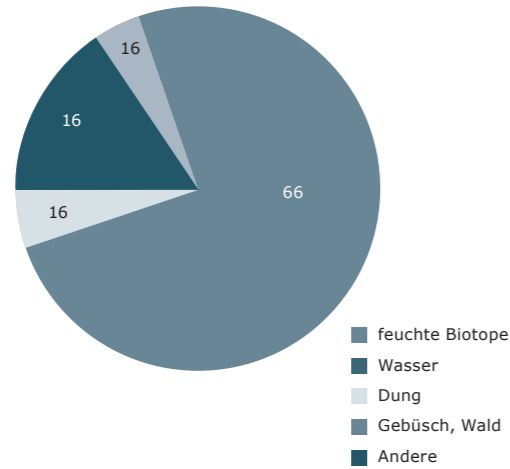


Diagramm 4 Verteilung von verschiedenen Inhaltsstoffe in organischen und extraterrestischen Funden in %



Erstellung von Diagrammen
 Alle Angaben beziehen sich auf eine Abbildungsgröße von 100 %
 1 Spalte Breite = 32 mm
 2 Spalten Breite = 68 mm
 3 Spalten Breite = 104 mm
 4 Spalten Breite = 140 mm
 5 Spalten Breite = 176 mm

Diagramm 2 Verteilung der Knochenfunde auf die verschiedenen Fundorte in %

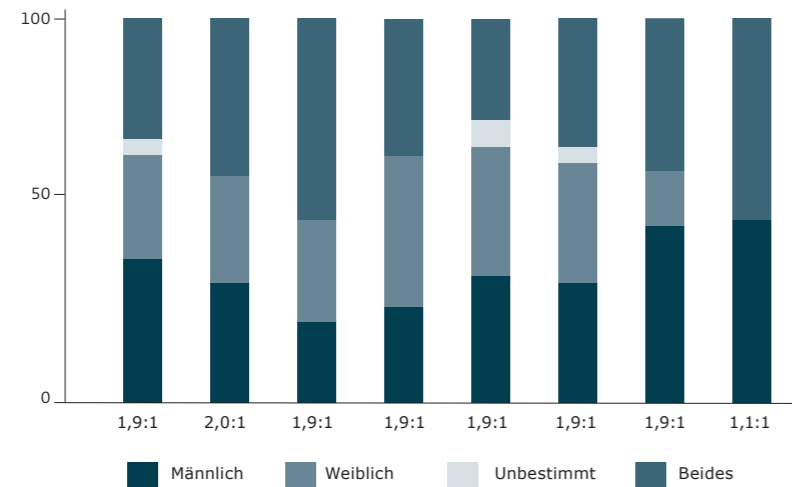


Kopf: wird im Layout gesetzt

Segmentbeschriftung:
 Verdana 6 Pt.
 Schwarz oder Weiß
 Farben: aus Farbreihe

Legendenbeschriftung:
 Verdana 6 Pt.
 Schwarz

Diagramm 1 Ring, Bos taurus. Relative Geschlechterverteilung der einzelnen Knochen. (in %)



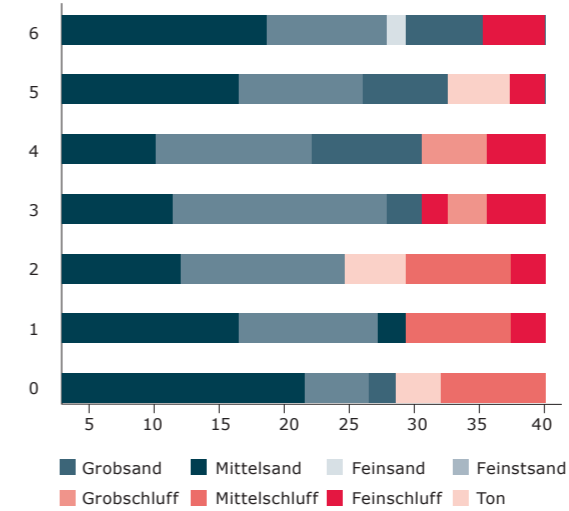
Kopf: wird im Layout gesetzt

Achsen:
 0,3 Pt., Schwarz
Achsenstriche:
 0,3 Pt, Länge 1,4 mm

Achsenbeschriftung:
 Verdana 6 Pt.
 Schwarz

Legendenbeschriftung:
 Verdana 6 Pt., Schwarz

Diagramm 3 Relative Verteilung der Korngrößen (in %)



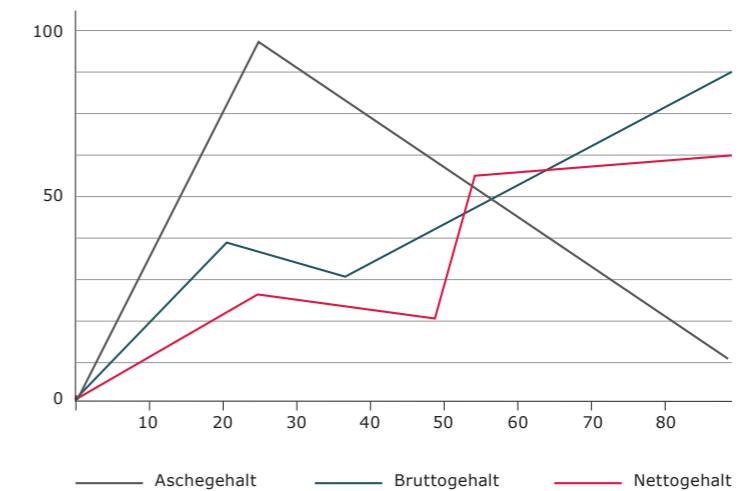
Kopf: wird im Layout gesetzt

Achsen:
 0,3 Pt., Schwarz
Achsenstriche:
 0,3 Pt, Länge 1,4 mm

Achsenbeschriftung:
 Verdana 6 Pt.
 Schwarz

Legendenbeschriftung:
 Verdana 6 Pt.
 Schwarz

Diagramm 4 Verteilung von verschiedenen Inhaltsstoffe in organischen und extraterrestischen Funden in %



Kopf: wird im Layout gesetzt

Gitterlinien:
 0,3 PT.
 Grau = 50% Schwarz

Liniendiagramm
 0,8 Pt.
 Farben: aus Farbreihe

Achsenbeschriftung:
 Verdana 6 Pt.
 Schwarz

Legendenbeschriftung:
 Verdana 6 Pt., Schwarz

Erstellung von Fundtafeln

Angaben für Autoren

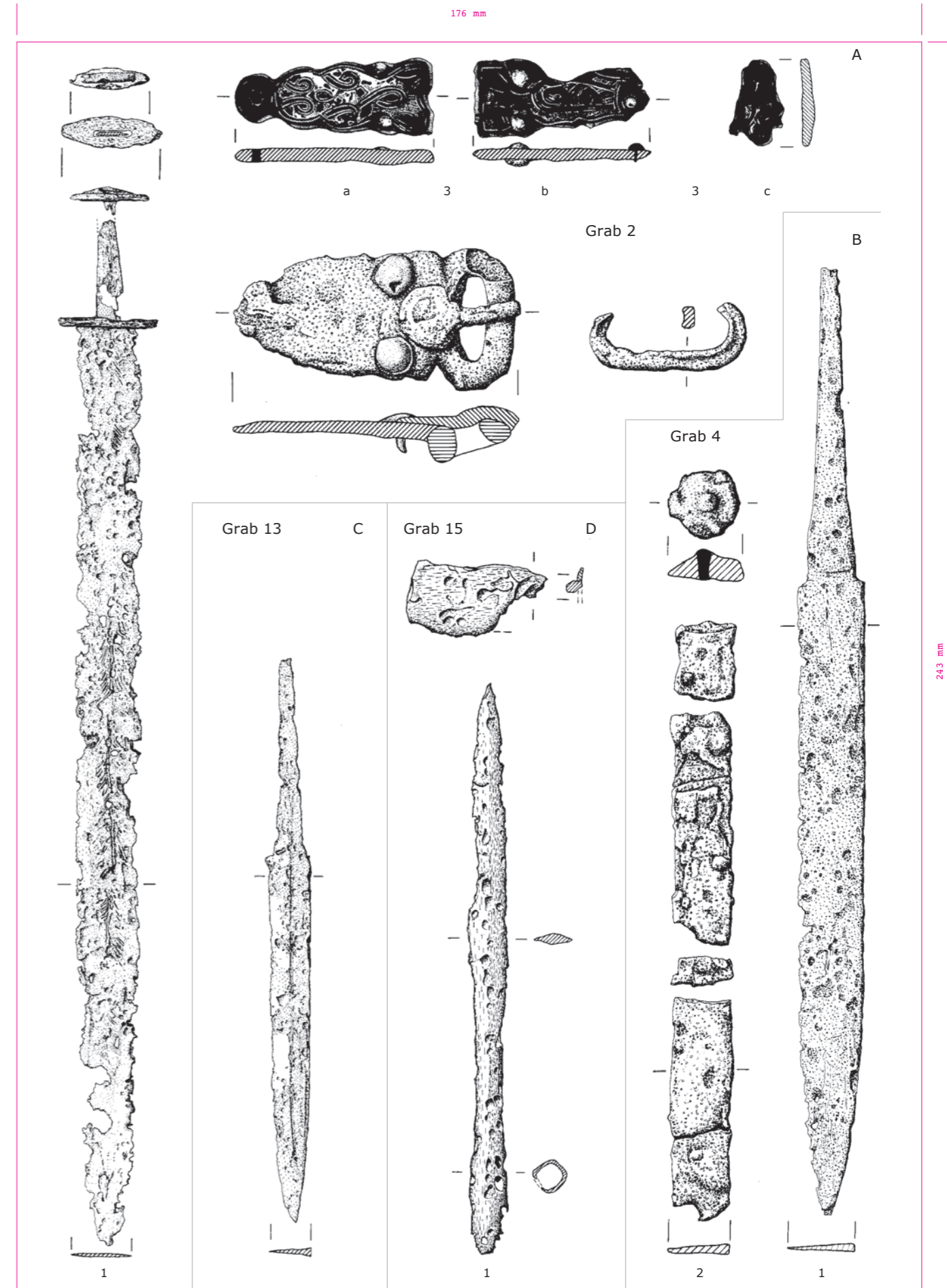
Montagefläche für Funddarstellungen:
176 x 243 mm (B x H)

Die Linie unten mit der Tafelunterschrift
sowie der Rubrikentitel mit der
Tafelnummer oben werden im Satz
erstellt.

Beschriftung Tafelbereich
(= größere Schrift):
Verdana Regular, 8 Pt.
Farbe: 100 % Schwarz

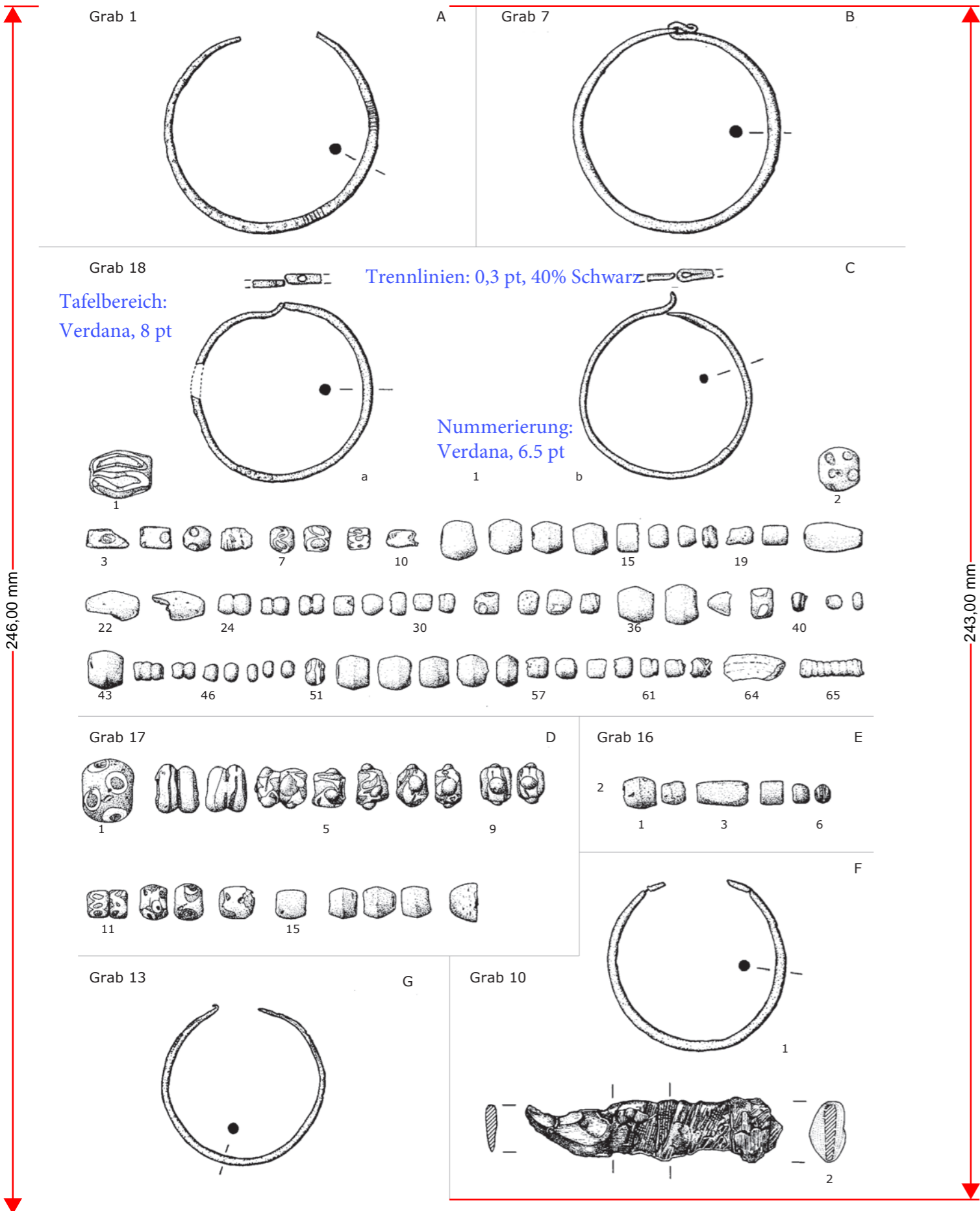
Beschriftung Tafelnummerierung
(= kleinere Schrift):
Verdana Regular, 6,5 Pt.
Farbe: 100 % Schwarz

Linien zur Trennung der Bereiche:
Linienstärke: 0,3 Pt. (= ca. 0,11 mm)
Farbe: 40 % Schwarz



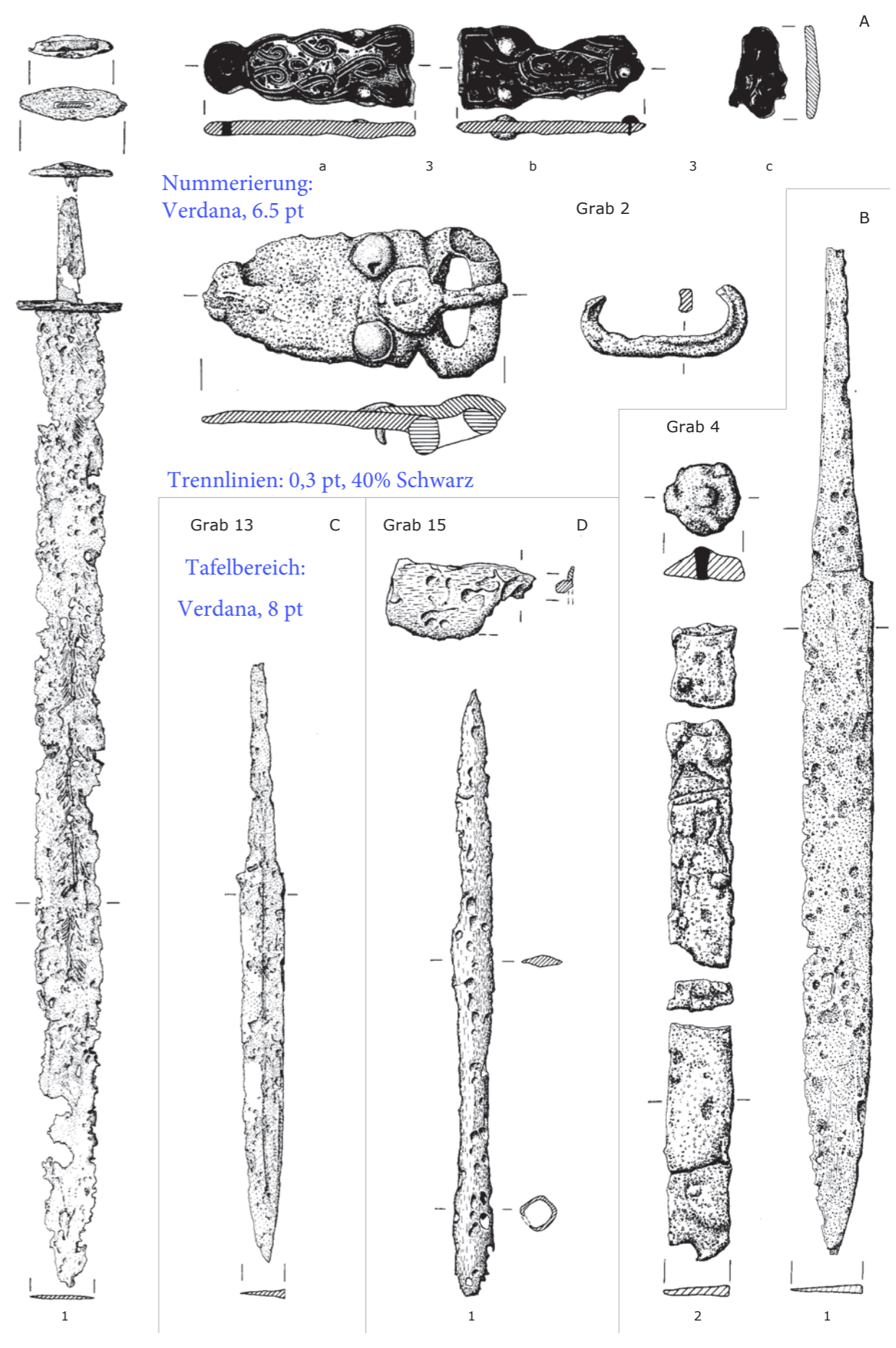
Weingarten, Gräber 2, 3, 4 und 15. M. 1:2; außer D 1 M. 1:3; A 1, B 1, C M. 1:4.

Linie unten und Tafelunterschrift werden
im Satz erstellt.



Weingarten, Gräber 1, 7, 10, 13, 16, 17 und 18. M. 2:3.

Unterschrift, Linie: wird vom Grafikbüro gesetzt



Weingarten, Gräber 2, 3, 4 und 15. M. 1:2; außer D 1 M. 1:3; A 1, B 1, C M. 1:4.

Unterschrift, Linie: wird vom Grafikbüro gesetzt